

24-1/2

März 2024

€ 16

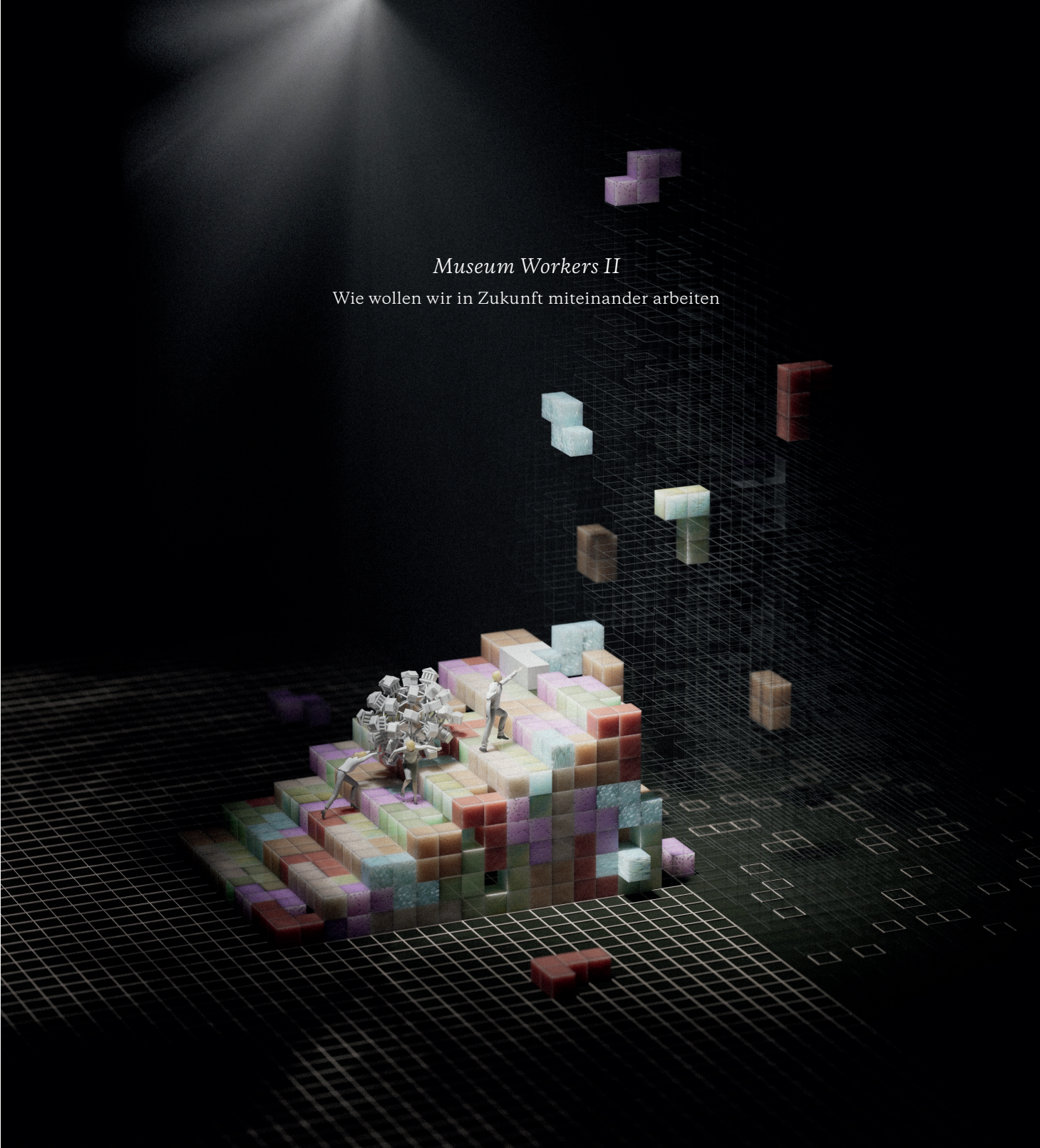
ISSN 1015-6720

# neuesmuseum

die österreichische museumszeitschrift

Österreichische Post AG, FZ 23Z043708 L; Museumsbund Österreich, Mariahilferstraße 2, 8020 Graz








Herausgegeben von Museumsbund Österreich



*Museum Workers II*  
Wie wollen wir in Zukunft miteinander arbeiten



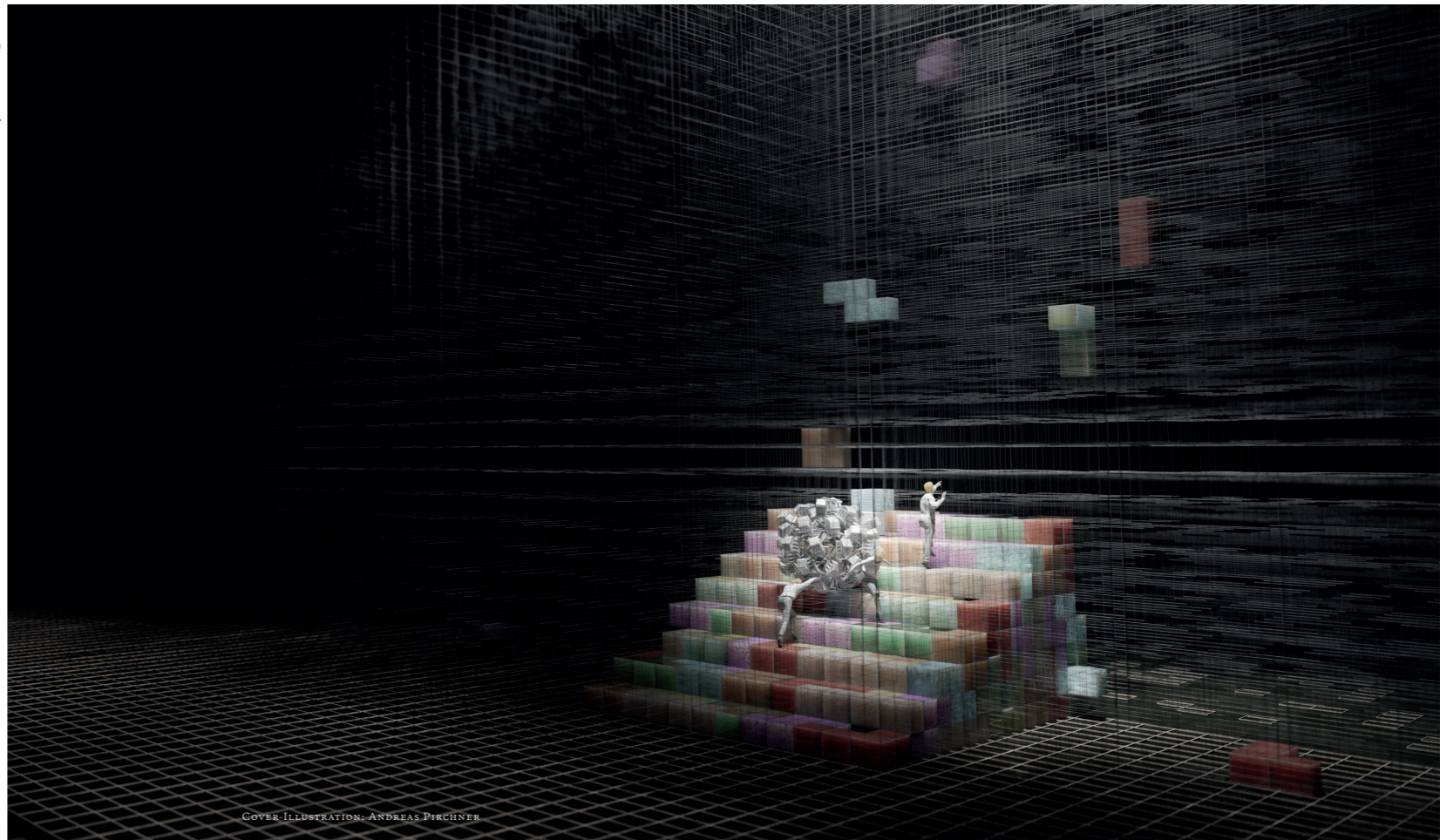
## MUSEUM WORKERS II

- 8 *Sibylle Lichtensteiger*  
Wie das Neue ins Museum kommt
- 12 *Heidrun Schulze*  
Das selbstorganisierte Museum
- 14 *Christian Harant*  
Ein Museum verändern?
- 16 *Christopher Förch*  
Das Museum als politischer Arbeitsplatz
- 20 *ARGE AuW im Gespräch mit Elke Lhotak, Christine Palaschke und Jasmin Sommerer*  
Es ist nicht leicht, alle Tätigkeiten zu überblicken!
- 24 *Sabine Fauland im Gespräch mit Johann Moser, Stefanie Muther, Nadia Rapp-Wimberger & Christopher Winter*  
Ausstellungen machen ist immer Teamarbeit!
- 30 *Katrin Vohland*  
Die digitale Transformation als Change-Management-Prozess
- 34 *Martin Hagmayr und Monika Holzer-Kernbichler*  
Mehr Anerkennung, bitte!
- 38 *Angelika Doppelbauer & Markus Fösl*  
Ausbildungsstandards für die Kulturvermittlung
-  *Marcel Chahrour*  
Gastgeber sein mit ECHOCAST
-  *Martina Haselberger, Fabian Sever und Gabriela Krist*  
Ausstellung *Conservator at Work* im Rückblick
-  *Andrea Dillinger*  
Von der Uni ins Museum. Das Förderprogramm, das Studierenden eine Brücke zu regionaler Kultur bietet
-  *Marie-Therese Hochwartner*  
Crowdsourcing, Programmieren und kreative Zusammenarbeit mit jungen Menschen im mumok
-  *Ümit Mares-Altinok*  
Perspektivenwechsel – die erste Community-Gallery-Ausstellung im neuen Wien Museum
-  *Maria Vogeser-Kalt*  
Traumberuf Museum Worker – Kulturelle Gestaltungsverantwortung als Entwicklungsziel
-  *Clara Galistl*  
vera\* im Museum – Wie die Vertrauensstelle für Kunst und Kultur in der Museumsarbeit wirken kann

1 EDITORIAL

4 JOURNAL

Ab April: Albertina Klosterneuburg · **hdgö zieht um** · Schließungen: mumok & Salzburg Museum · **Volkskundemuseum: Neugestaltung fixiert** · Wiener Aktionismus: neues Museum in Wien



COVER-ILLUSTRATION: ANDREAS PIRCHNER

## SCHAUPLÄTZE

- 44 *Alexia Weiss im Gespräch mit Matti Bunzl*  
„Kultur sollte so niederschwellig und günstig wie möglich sein“
- 50 *Louise Beckershaus, Livia Erdösi und Anna Jungmayr*  
Über die Notwendigkeit antisemitismuskritischer Museumsarbeit
- 54 *Simon Nagy*  
Zwischen den Archivalien die veränderbare Gegenwart. Über das Archiv der Vermittlung
-  *Simon Goeke*  
Die Galerie Einwand am Münchner Stadtmuseum.

## 58 MUSEUMSGÜTESIEGELTRÄGER

Felberturm Museum · **Mozarts Geburtshaus** · Österreichisches Sattlermuseum · **Schrift- und Heimatmuseum Barthaus** · Stadtmuseum Steyr · **Fälschermuseum Wien** · museum in progress

## 72 MUSEUMS FOR FUTURE

## 74 APROPOS MUSEUM

## 76 AUSSTELLUNGS-KALENDER

## 90 IM NÄCHSTEN HEFT

Wer spricht von Verzicht!? Weniger ist mehr!



# Ausstellungen machen ist immer Teamarbeit!

Sabine Fauland im Gespräch mit Johann Moser, Stefanie Muther, Nadia Rapp-Wimberger und Christopher Winter

Dauerausstellung des Literaturmuseums der Österreichischen Nationalbibliothek (2015) - Auftraggeber: Österreichische Nationalbibliothek  
Gestaltung: BWM Architekten, Gerhard Bauer, PLANET architects; Grafik: Pernl+Co, Umsetzung: Winter Artservice  
Foto: Klaus Pichler

*VerA ist der Verband für Ausstellungsgestaltung ([www.vera-verband.at](http://www.vera-verband.at)) und vereint alle Ausstellungsschaffenden aus den Disziplinen Kuratierung, Architektur und Szenografie sowie Text, Grafik und audiovisuelle Medien. Mit Sitz in Deutschland gibt es seit 2021 auch eine Ländergruppe in Österreich, der Nadia Rapp-Wimberger, rapp&wimberger Kultur- und Medienprojekte (Wien), vorsteht. Neben Vernetzung und kollegialem Austausch geht es VerA auch darum, die vielfältigen Berufsbilder rund um das Gestalten von Ausstellungen sichtbar zu machen und für die Rechte der Ausstellungsschaffenden einzutreten, die oftmals freischaffend, von außen in die Institution kommend, mit vielen Aufgaben konfrontiert sind, die nicht immer als Auftrag klar definiert wurden. Die HOAS - Honorarordnung für Ausstellungsgestaltung, nun schon in der zweiten Auflage, versucht hier Abhilfe zu schaffen.*

Sabine Fauland (SF): Beim Gestalten von Ausstellungen sind viele Menschen und viele Gewerke beteiligt - innerhalb der Organisation, aber auch als externe Zulieferer. Was sind dabei die größten Herausforderungen in der Begegnung mit der Institution Museum?

Nadia Rapp-Wimberger (NRW): Jedes Museum hält seine eigenen Herausforderungen bereit: Jedes Museum ist ein eigenes System, das unterschiedlich organisiert ist, unterschiedlich hierarchisch strukturiert ist. In diesen Systemen müssen sich Externe erst einmal zurechtfinden. Ich sehe diese Herausforderung aber auch positiv: So ist jedes Projekt anders. Die Arbeit ist sehr abwechslungsreich und es gibt immer etwas Neues zu lernen.

Johann Moser (JM): Ausstellungen zu machen, erscheint auf den ersten Blick ganz einfach: Objekte werden möglichst ästhetisch in einem Raum verteilt. Je näher man sich aber mit dem Ausstellungsmachen beschäftigt, desto komplexer stellt es sich dar. Es gibt viele Aufgaben, die oft relativ unübersichtlich auf viele Expert:innen verteilt sind, die ihr Fachwissen aus ihren jeweiligen Gebieten beitragen. Entscheidend sind die Schnittstellen und die Abgrenzungen zwischen den einzelnen Professionen sowie die exakte Definition der Leistungen der einzelnen Gewerke - von der Konzeption bis zur Medien- über Contentproduktion. Das ist komplex! Darüber Klarheit zu finden, ist nicht immer einfach.

Christopher Winter (CW): Nicht zu vergessen: die vielen unvorhergesehenen Dinge, die auftreten können! Ein gutes Organigramm mit ausformulierten Workflows im Haus oder im Projekt sind da schon hilfreich. Wichtig ist, dass bei einer Position die Fäden zusammenlaufen, jemand den Überblick hat und das Ausstellungsprojekt auf Schiene hält. Das kann jemand in der Ausstellungsproduktion sein, das kann auch ein:e Kurator:in sein. Entscheidend ist, dass intensiv und gut kommuniziert wird. Alle müssen immer einbezogen sein, alle müssen wissen, was zu tun ist, sonst sind Unstimmigkeiten vorprogrammiert.

JM: Ausstellungen machen ist immer Teamarbeit! Oftmals steht dann am Ende als Antwort auf die Frage, wer die Ausstellung gemacht hat, die:der Kurator:in, das sehen Gestalter:innen und viele weitere beteiligte Professionen naturgemäß anders. Ausstellungen sind ein komplexes Projekt, in dem viele Spezialaufgaben von vielen getragen werden, die am Ende dann die Ausstellung „gemacht haben“.



SF: Ist denn dann der Begriff oder das Berufsbild „Kurator:in“ am Ende schon überholt?

Stefanie Muther (SM): Hier geht es um ein Verständnis, wie man als Kurator:in arbeiten möchte. Sicher gibt es hier noch die alte Schule, aber es gibt auch schon viele Kurator:innen, die im Team arbeiten und eine Idee gemeinsam weiterentwickeln. Das ganze Team muss sich im Impressum widerspiegeln. Die kuratorische Rolle ist aber schlussendlich notwendig!

NRW: Die kuratorische Rolle ist nicht überholt. Aber sie hat sich sicher verändert – so wie sich alle Aufgaben im Museum stetig verändern. Gute Ausstellungen können nur im Team gemacht werden. Das Bewusstsein darüber ist sicher unterschiedlich ausgeprägt. Aber die Rolle der:des Kurator:in ist nicht obsolet, es braucht jemanden, der am Anfang eine Richtung und inhaltliche Themen vorgibt, eine Idee grob skizziert – das ist der Startpunkt der Arbeit, die im besten Fall dann als Team fortgesetzt wird.

JM: Das Schlüsselwort ist Teamfähigkeit. Kurator:innen, ähnlich wie Direktor:innen, sollten Ermöglicher:innen sein; allen Beteiligten muss bewusst sein, dass es ein Gemeinschaftswerk ist. Es gibt nicht nur im Bewusstsein der Beteiligten, sondern auch in der öffentlichen Wahrnehmung eine Veränderung diesbezüglich – auch wenn das nicht immer klar nach außen gelebt wird.

SF: Würde eine Art Gebrauchsanweisung für das Gestalten von Ausstellungen die Sache einfacher machen?

JM: Der Wunsch danach ist verständlich! Aber ob es dann in der Praxis so oft in die Hand genommen wird? Leitfäden und Lehrbücher können auch nicht auf alles vorbereiten oder eingehen. Die „HOAS Honorarordnung für Ausstellungsgestaltung“ ist hier in jedem Fall hilfreich, vor allem weil die möglichen Leistungen von Ausstellungsgestaltung klar gelistet sind und so Missverständnissen vorgebeugt werden kann. Durch die Begriffserklärung ist sichergestellt, dass alle Beteiligten vom Gleichen reden. Das spart Zeit und am Ende auch Geld.

SF: Beugt die Honorarordnung Konflikten bei Gestaltungswettbewerben vor?

CW: Die HOAS enthält ja bereits eine Art von Gebrauchsanweisung. Durch die Auflistung der unterschiedlichen Aufgabenbereiche kann Verständnis geschaffen werden, so lassen sich Streitereien vermeiden. Die Länge der HOAS ist aber sicher ein Problem! Wir brauchen eine kompakte Taschenversion, die wir immer griffbereit haben können. Unerwartetes im Planungsprozess lässt sich weder durch HOAS noch Gebrauchsanleitungen verhindern.

JM: Die Vorlage für Verträge zeigt klar die Kosten für einzelne Leistungen auf. Das ist eine tolle Basis! Es gibt auch eine Punktetabelle für die Ermittlung der Anforderung an die zu planende Ausstellung. Was soll die Ausstellung können? Was ist die Erwartungshaltung? So erhält man rasch ein Bild von dem Projekt und kann Missverständnisse vermeiden.

NRW: Die HOAS ist wirklich ein gutes Instrument zur Auftragsklärung: Was wollen wir eigentlich und was bedeutet das finanziell. Das dient der Kostentransparenz. Für Museen kann das auch eine Argumentationshilfe gegenüber den Subventionsgebern sein. Meines Erachtens ist allerdings das kuratorische Element darin noch nicht abschließend dargestellt.

SF: Wie kompliziert ist es für euch, Teil des Teams zu sein, dann aber doch Rechnungen zu stellen, die nicht selten aufgrund der Höhe auf Unverständnis stoßen?

NRW: Das ist ein wichtiger Punkt! Es treffen zwei Welten aufeinander und Selbständige müssen auf die Uhr schauen. Jede Stunde Besprechung ist eine Stunde Leistung, die sich auf Honorarnoten anders niederschlägt als in jährlichen Personalkosten. Hier ein Verständnis herzustellen, ist oft schwierig.

JM: Den Museumsteams fehlt es hier an Einsicht, was es bedeutet, nach Stunden abzurechnen, auch dass zwei oder drei Personen in einer Besprechung andere Kosten verursachen. Gerade in der Entwicklung oder bei Vorüberlegungen für Projekte gibt es zu wenig Kenntnis – und bei uns allen fehlt es an Kostenwahrheit!

WIENER KLIMA-TOUR  
2022 - Auftraggeber:  
Stadt Wien Marketing;  
Gestaltung und Grafik:  
Extraplan, Konzeption:  
PlanSinn mit Extraplan,  
Umsetzung:  
Winter Artservice  
FOTO: SEVERIN WURNIG





SM: Ich möchte gar nicht wissen, wie hoch unser Stundenlohn tatsächlich ist bei all den Stunden, die wir nicht weiterverrechnen. Bei Kalkulationen frage ich mich oft, ob die Leute wissen, was die Bandbreite unserer Leistungen wert ist – insbesondere wenn es um Entwürfe oder Vorschläge geht. Hier sind die Herangehensweisen, wie entlohnt wird, sehr unterschiedlich! Bei längerem Zusammenarbeiten entsteht dafür eher Verständnis. Bei neuen Projekten ist es entsprechend schwieriger, die Kosten festzusetzen für „einen schnellen Entwurf“. Da sind die Tools der HOAS schon hilfreich.

CW: Die Institutionen gehen auch sehr unterschiedlich mit den Kosten um – mal sollen die Fix-, mal die variablen Kosten klein gehalten werden. Es gibt auch immer weniger Werkstätten in den Museen und Theatern, es muss viel mehr geliefert werden. Das erhöht die externen Kosten noch zusätzlich.

SF: Wie wird der Umweltgedanke in der Ausstellungsgestaltung eure Arbeit verändern? Ist Re-Use geschäftsschädigend?

JM: Früher gab es ausschließlich Ausstellungen, die in und mit denselben Stellsystemen oder Vitrinen gemacht wurden. Dann wurde es normal, immer neue spannende, abwechslungsreiche Erlebnisse für Besucher:innen zu generieren. Zurzeit sind Menschen dazu bereit, auf Basics zurückzugreifen. Das Einfache ist aktuell ästhetischer Schick. Wie lange das funktioniert, ist unklar. Wir sind letztlich an Abwechslung gewöhnt. Recycling hat aber auch rechtlich seine Tücken: Wer haftet bspw. für alte Vitrinen, wenn etwas schiefliegt oder wenn das Klima dann doch nicht passt? Klar ist für mich, dass der planerische Aufwand bei Re-Use nicht nur derselbe ist, sondern oft ein noch größerer. Das Adaptieren braucht mehr Zeit als das Bestellen nach Maß. Und es ist auch nicht so, dass es auf Abruf eine Liste der zur Verfügung stehenden Vitrinen und Ausstellungsmaterialien gibt. Auch müssten diese besser gewartet werden. Da entsteht auch ein Personalaufwand aufseiten der Museen.

SM: Oft gibt es nur vage Ideen von Vitrinen, die noch im Haus sein müssten, die aber dann doch nicht gefunden werden oder bei denen im letzten Moment ein Anspruch festgestellt wird!

JM: Hier müssen beide Seiten noch einiges lernen! Es müssen auch andere Spielregeln definiert werden, wenn mit bestehendem Material gearbeitet werden soll. Wir können dann nicht immer „einfach liefern“.

SF: Habt ihr Wünsche an die Museen?

CW: Museen sollen weiter Vorreiter bleiben! Es wird vieles richtig gemacht: Sie bewahren nicht mehr nur, sie sind wichtige Bildungsorte. Und wir helfen gerne bei der Vermittlung komplexer Inhalte durch gute Gestaltung.

SM: Ich denke, anstatt an Gebrauchsanweisungen zu arbeiten, sollten wir andere Methoden in der Ideenentwicklung anwenden, mit Design Sprints bspw. kann Kreativität effizienter eingesetzt werden. Der Aufwand wird überschaubarer, für Entscheidungen braucht es nicht immer eine hierarchische Struktur. Aber viele Museen sind noch nicht so weit. Persönlich würde ich mir wünschen, dass Erfolge im Team mehr wertgeschätzt werden – abseits von Ausstellungseröffnungen. Erreichte Ziele müssen auch gefeiert werden!

NRW: Dass es so bleibt wie in fast allen Fällen: wertschätzende Kommunikation in alle Richtungen!

JM: Ich glaube fest an die Institution Museum als Ort der Bildung für die Gesellschaft. Darum arbeite ich gerne für Museen! Mein Wunsch an die Museen ist, klare und verständliche Ausschreibungen mit Blick auf die Einreichenden zu verfassen, damit tatsächlich Qualität eingebracht werden kann – in einem überschaubaren Aufwand. Für beide Seiten. Außerdem wünsch ich mir, dass auch Gestalter:innen bei den Eröffnungsabenden auf die Bühne geholt werden, um den Wert der Ausstellungsgestaltung bewusster zu machen.



Sabine Fauland im Gespräch mit Johann Moser, BWM Architektur & Design, [www.bwm.at](http://www.bwm.at), Wien, Stefanie Muther, Extraplan, [www.extraplan.at](http://www.extraplan.at), Wien, Nadia Rapp-Wimberger, rapp&wimberger Kultur- und Medienprojekte, [www.rapp-wimberger.com](http://www.rapp-wimberger.com), Wien, und Christopher Winter, Winter Artservice GmbH, [www.artservice.at](http://www.artservice.at), Wien. ■

ZU GAST BEI ERNST KRENEK (1990-1991), Salon Krenek, Krems, Minoritenkloster, Krems – Konzept: Nadia Rapp-Wimberger & Team der Ernst Krenek Institut, Gestaltung: Planet.Architects, Grafik: Larissa Cerny  
Foto: Klaus Pichler